

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1852

10.9.1852 (No. 214)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 10. September.

N. 214.

Voranzahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschickungsgebühr: die gepaltene Postzeit oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1852.

Der Streit wegen der Lobos-Inseln.

Wer sollte glauben, daß Dung, natürlicher physischer Dung, die Kraft habe, nicht bloß das vegetabilische Leben zu treiben, sondern selbst die Nationen an einander zu hegen? Und doch ist dem so; denn der Streit, welcher zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Peru um das Recht auf die Lobos-Inseln entbrannt ist, betrifft in der That nichts Anderes, als den Guano, bekanntlich ein sehr wirksames Düngemittel. Die Lobos-Inseln, unbewohnte und unbewohnbare Eilande hart an der peruanischen Küste, bergen den Guano in reichem Maß. Man kannte früher die ihm inwohnenden Kräfte nicht und legte keinen Werth auf die kleinen Inseln, die sonst keine besondern Vortheile boten; höchstens trieb man den Robbenfang daselbst, und auch diesen gab man auf, als er nicht mehr einträglich war. Seit aber der Werth des Guano bekannt und derselbe ein wichtiger Handelsartikel geworden ist, sieht natürlich die Regierung von Peru die Inseln in ganz andern Lichte an. Eine Hauptbezugsquelle des Guano sind die Chincha-Inseln, die sich von jeher im unbeschränkten Besitz von Peru befanden. Als im Jahr 1846 die Ausfuhr des Guano begann, legte die peruanische Regierung einen nicht unerheblichen Zoll auf dieselbe, den sie auch auf die Lobos-Inseln ausdehnte. Diesmal war es England, welches dagegen Einsprache erhob; doch konnte die englische Regierung nicht umhin, damals zu erklären, „daß, wie vortheilhaft es auch für Großbritannien sein möge, sich diese Inseln anzueignen oder sie für gemeinschaftliches Eigenthum zu erklären, es doch Ihrer Maj. Regierung unmöglich sei, nationaler Interessen halber das Völkerrecht zu verletzen.“ Der nordamerikanische Gesandte, Mr. Lawrence, hatte dagegen Nichts zu erinnern und gab seine Zustimmung. Man wird die scheinbare Großmuth Englands übrigens nicht überschätzen, wenn man weiß, daß England bei diesem Verfahren sein Interesse in anderer Hinsicht sehr wohl im Auge behalten hatte. Die unmittelbare Folge nämlich war, daß die peruanischen Schuldscheine, durch welche Peru's Staatsrenten kommen den englischen Gläubigern verschrieben war, sofort von 87½ auf 106 % stiegen. Die klugen Engländer hatten also Nichts weiter gethan, als die Inseln gewissermaßen durch ihre peruanischen Schuldner für sich in Besitz nehmen lassen. Der Ertrag des Guanoverkaufs sichert die englische Zinszahlung.

Neuerdings gelüftete nun den Nordamerikanern nach dem Besitz oder wenigstens dem Recht zur Ausbeutung der Lobos-Inseln, und sie machten Miene, dasselbe nötigenfalls mit Gewalt zu erzwingen. Es kam zu weitläufigen Verhandlungen mit Peru, die noch nicht zu Ende sind, und da Peru sich nicht fügte, so hatte es einen Augenblick den Anschein, als sei ein Krieg unvermeidlich. Vor kurzem wurde eine Flotte von nicht weniger als 20 Guano-Schiffen ausgerüstet, die ohne alles Weiteres die Fracht an den Lobos-Inseln einnehmen sollte. Sie selbst wurde theilweise bewaffnet und sollte zum Schutz eine Eskorte von Kriegsschiffen haben, die unter den Kapitän Jewett gestellt wurde. Außerdem sollten die im Stillen Meer stationirten Streitkräfte der Union zur etwaigen Hilfe bei der Hand sein.

Man fragt billig, wie will doch die Union ihr Recht auf die peruanischen Küsteninseln begründen? Wer aber einmal so weit gegangen ist, wie die Union, der wird um Rechtfertigungsgründe nicht verlegen sein; am wenigsten wird man Dieses von Hrn. Dan. Webster, dem Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, erwarten, der trotz dem Altmeister in solchen Dingen, seinem Ex-Kollegen Palmerson, dem nationalen Eigennutz immer die Sprache zu geben weiß. Hören wir, wie Hr. D. Webster räsontirt: „Wenn diese Inseln — so schreibt er an Kapitän Jewett — innerhalb der Entfernung von 1 Seemeile vom Kontinent lägen, oder im Falle größerer Entfernung von Spanien oder Peru entdeckt und in Besitz genommen wären, so hätte die peruanische Regierung ein Recht, die Schiffe und Bürger anderer Nationen davon auszuschließen, oder ihnen die Bedingungen der Zulassung vorzuschreiben. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß der Anspruch von Peru auf die Chincha-Inseln, von denen der Guano fast hauptsächlich bezogen wird, als auf Entdeckung und Besitznahme gegründet befunden ist. So ist es angenommen und gehalten während der spanischen Herrschaft in jenem Lande und bis auf den heutigen Tag. Obgleich diese Inseln unbewohnbar sind, so mag doch zugegeben werden, daß die Gewohnheit, von dem benachbarten Kontinente aus dieselben zu besuchen, um sich mit Guano zu versorgen, solch eine Besitznahme konstituiert hat, wie der Oberherr des Kontinents ein Recht der Herrschaft über diese unter den Gesetzen des Völkerrechts hat. Unser Departement ist jedoch nicht unterrichtet, daß die Lobos-Inseln von Spanien oder Peru entdeckt oder in Besitz genommen seien, oder daß der Guano derselben für die benachbarte Küste oder anderswo zur Düngung benutzt sei. Gewiß ist, daß die Entfernung vom Kontinent fünf bis sechsmal so groß, als notwendig ist, um sie nach dem öffentlichen Recht zu einer Dependenz derselben zu machen (!). Auf der andern Seite ist es sehr wahrscheinlich, daß Benjamin Morrell, der als Führer des Schooners „Wasp“ von New-York diese Inseln im September 1823 besuchte, mit Recht

auf ihre Entdeckung Anspruch machen mag. Er gibt einen vollständigen Bericht darüber in seiner 1832 in New-York veröffentlichten Reisebeschreibung. Unter diesen Umständen mag es als die Pflicht unserer Regierung angesehen werden, die Bürger der Vereinigten Staaten, welche die Lobos-Inseln zur Einnahme von Guano besuchen wollen, zu unterstützen. Die Verpflichtung erscheint noch einleuchtender, wenn man in Betracht zieht, daß die Konsumenten des Chincha-Insel-Guano's in unserm Lande denselben wahrscheinlich für den halben Preis erhalten würden, wenn nicht die Abgaben der peruanischen Regierung darauf lasteten. (!) Ich werde daher eine Kopie dieses Briefes dem Marine-Sekretär mittheilen, und vorschlagen, daß ein Kriegsschiff nach den Lobos-Inseln beordert werde, um unsere Bürger, die dort Guano einnehmen wollen, gegen jede Belästigung zu schützen.“

Wenn diese Gründe einer Widerlegung bedürfen, so hat sie der peruanische Gesandte, Hr. Osma, in einem Schreiben an Hrn. D. Webster gegeben, welches man kennen gelernt hat, nachdem der auf den Konflikt bezügliche Briefwechsel dem Senate vorgelegt worden. Hr. Osma weist auf die geographische Lage der Inseln hin und bemerkt, daß die peruanischen Indianer seit unvorstelligen Zeiten gewohnt waren, dort Robben-Fischerei zu treiben, Vögel zu schießen und Eier zu sammeln. Zugleich erinnert er an verschiedene Thatfachen, wodurch Peru früher gezeigt habe, daß es sich im Besitz des Oberhoheitsrechts über die Lobos-Inseln wisse, z. B. das Verbot der Fischerei für die Angehörigen eines fremden Staates. Auch gebe das oben erwähnte Urtheil Englands, sowie die Erklärung des englischen Generalkonsuls zu Lima, welcher die Wegnahme des englischen Schooners „Campobore“ im Jahr 1833, eines Robbenfängers, gutheißt, für das gute Recht Peru's Zeugniß.

Der Staatssekretär des Auswärtigen war um eine Antwort nicht im mindesten verlegen; er ertheilte sie unterm 21. Aug. Wir unterlassen es, die Scheingründe zu wiederholen, die er vorführt, nachdem man an Styl des obigen Schreibens bereits ermessen kann, welchen Werth sie haben mögen. Inzwischen scheint die Regierung der Union wider Erwarten nicht geneigt, die Sache auf die Spitze zu treiben. Mag es des bessern Gewissens wegen, oder in Rücksicht auf das Zweifelhafte des Ausgangs geschehen sein, zumal auch England, wie wir gesehen haben, durch ein napes Interesse auf die peruanische Seite gezogen wird — genug, der Präsident der Union hat es, den neuesten Nachrichten zufolge, für gerathen gehalten, dem Geschäftsträger in Lima Verhaltungsmaßregeln zu senden und der amerikanschen Kriegsmacht im Stillen Weltmeer bis auf Weiteres die Vermeidung jeder Kollision anzubefehlen. Amerikanische Schiffe, die zur Selbsthilfe greifen, verwickeln den Schug der Regierung und werden als Freibeuter oder Schmuggler ihrem Schicksal überlassen bleiben.

Die deutsche revolutionäre Propaganda in London und die Revolutionsanleihe.

In London, bemerkten wir zuletzt, stieß die deutsche Revolutionsanleihe auf sehr entschiedenen Widerstand. Der Agitationsverein verweigerte nämlich nicht bloß seine Zustimmung, er protestirte förmlich dagegen, und dadurch wurde das ganze Unternehmen in eine missliche Lage gebracht. Der Anleihe fehlte jede Garantie, auch nur vom revolutionären Standpunkte aus angesehen, sobald nicht die ganze Emigration, als der Repräsentant der Revolution, damit einverstanden war; denn wer bürgte dafür, daß gerade der Emigrationsverein in der an sich höchst fraglichen nächsten Revolution die Entscheidung abgeben würde? Ueber diesen Unterhandlungen mit dem Agitationsverein traf in London die Nachricht von der nächsten zu erwartenden Ankunft Rossuth's und seiner alsdann beabsichtigten Reise nach Amerika ein; man hörte, daß auch er die Sympathien der Amerikaner zu Geldspenden für die ungarische Sache in Anspruch nehmen wolle, und mußte befürchten, daß dadurch alles Interesse für die deutsche Sache in Amerika abforbirt werden würde. Um diesem Unglück vorzubeugen, war ein rascher Entschluß nöthig, und so reiste Kinkel, ohne das Resultat der Verhandlungen mit dem Agitationsverein abzuwarten, nur mit Wissen der getreuesten Partisanen, und für 500,000 Dollars Interimsscheine des „Anleihe der deutschen Republik“ in der Tasche, plötzlich Ende August v. J. nach Amerika ab. Webrigens war man bei der eigenen Mittellosigkeit schon gleich Anfangs gezwungen gewesen, die Mithätigkeit Mazzini's in Anspruch zu nehmen, und hatte von ihm 1200 Thaler geliehen, um die Mittel zu den nöthigen Vorarbeiten für das Unternehmen zu erhalten. Das Nähere über dieses Alles ergibt der folgende aufgefunden Brief von F. Meyen, dem früheren Redakteur der Berliner Reformzeitung:

„An Hrn. J. Variels, Chronometermacher, Altona, Südermannstraße.
Berehrtester Freund! Ihr Brief ist mir nebst den Einlagen richtig zugegangen; es brachte mir denselben ein mir unbekannter junger Engländer, der hieher gereist war, selbst. Wie Ihr schon vielleicht gehört haben werdet, sind wir rüstig

vorwärts gegangen. Wir haben Kinkel nach Amerika geschickt, um dort das deutsche Ansehen zu kontrahiren. Ehe dieser dahin abreiste, schickte er jedoch Schurz nach Belgien, Frankreich und der Schweiz, um die bedeutendsten Männer der früheren Bewegung von dem Unternehmen in Kenntniß zu setzen und ihre Mitgarantie zu erlangen. Sie waren damit einverstanden und leisteten die Garantie. Somit tritt Kinkel als Bevollmächtigter der ganzen Emigration auf, und das Unternehmen hat einen festen Boden. Natürlich werden wir auch dahin streben, diese Garantie von denen, welche sie in Deutschland geben können, zu erreichen; es wird aber auch genügen, daß sie sich überhaupt damit einverstanden erklären. Vorkäufig werden wir daher auch unsere Notizen nicht in Deutschland zirkuliren lassen. Wir wollen sehen, wie weit wir in Amerika kommen. Bis jetzt haben wir die beste Aussicht. Kinkel geht nach Philadelphia, dann nach Baltimore und St. Louis, wo zahlreiche Freunde seiner warten. New-York wird er bis zuletzt lassen. Dort aufzutreten war zu gefährlich. Da Heinzen dort Ruge und seine Anhänger unterstützt, könnte dieser leicht das Unternehmen scheitern machen. Heinzen hat sich jedoch durch die brutale Weise, in der er Kinkel angegriffen hat, den Kredit verdorben, und seine eigenen Anhänger verlassen ihn. Alle Süddeutschen, welchen Kinkel das Benehmen Tausenau's und der Uebrigen darlegte, haben sich von ihm ab- und uns zugewendet. Kinkel wird natürlich überall Meetings halten und für das Ansehen wirken. Sind 40,000 Dollars zusammen, so wird dasselbe fundirt und ein wirklicher Revolutionsausschuß von 3 Mitgliedern ernannt. Natürlich haben ihn Die zu bestimmen, welche garantirt haben. Es ist indessen schon jetzt zu übersehen, daß man Kinkel, Löwe und Willich dazu aussersehen wird. Löwe ist noch in der Schweiz. Sind wir erst im Besitz einiger ausreichenden Mittel, so wird es unsere Aufgabe sein, die Revolution in Deutschland zu organisiren. Für jetzt wollen wir nur einige Schriften drucken lassen. Eine solche sende ich jetzt nach H. (Hamburg) und ersuche Sie, lieber V., sich auch ein wenig darum zu kümmern. Sie wird an Weißbach abgeliefert und gleichzeitig das Geld für diesen angewiesen. Da sie für die Soldaten bestimmt ist, muß sie in 12^{tes} und auf etwas starkem, wenn auch grobem Papier gedruckt und mit einem blauen, etwas steifen Deckel versehen werden, damit sie in die Tasche gesteckt werden kann und nicht so leicht verlobbert. Ist sie fertig, so handelt es sich um die Versendung. Ein Theil soll nach Berlin, ein anderer nach Magdeburg, ein dritter nach Regensburg. Hirsch meint, das könne Heckscher am besten besorgen. Bekümmern aber auch Sie sich darum. Die Schrift soll gratis vertheilt werden. Ihr könnt also auch Exemplare davon bekommen. Verfahrt mit der Vertheilung aber vorsichtig. Gebt Ihr sie an reiche Leute, so laßt Euch von diesen für revolutionäre Zwecke Etwas dafür geben. Ihr müßt Eurerseits schon jetzt unablässig darauf bedacht sein, zu organisiren. Wenn Ihr nur Sektionen habt, unter denen Ihr Schriften zirkuliren laßt, so ist schon viel gewonnen. Damit kann man allmählich weiter gehen. In den nächsten Tagen erwarten wir Rossuth hier. Wir schicken ihm eine Deputation und werden ihm zu Ehren ein Meeting veranstalten, wenn er verspricht, auf demselben zu erscheinen. Es steht indes zu fürchten, daß er sich jetzt nur auf die englische Aristokratie stützen wird. Durch seine Anerkennung und Losreißung Pulsky's ist bereits eine böse Spaltung in der ungarischen Emigration entstanden. Wir wollen sehen, wie es wird.“

Deutschland.

† Karlsruhe, 9. Sept. Der Geburtstag Sr. Kön. Hoh. des Regenten wurde und wird heute hier in der Weise gefeiert, wie sonst der 29. Aug. gefeiert worden ist. Gestern Abend war zur Vorfeier großer musikalischer Zapfenstreich; heute früh begrüßten 101 Kanonenschüsse den für das Großherzogliche Fürstenhaus und das badische Land und Volk bedeutungsvollen Tag, wobei zugleich die frommen Choralklänge der Bürgerwehrmusik von dem Rathhaus herab und die kriegerischen Weisen der Tagreville der Militärmusik in den Straßen der Residenz ertönten. Als bald prangten die Straßen im Schmuck der badischen Fahnen und man sah ungemein viele Häuser durch die Pietät ihrer Bewohner sinnig geziert. Um 9 Uhr begann der Gottesdienst der verschiedenen Konfessionen, dem sämtliche Militär- und Zivilstaatsdiener, sowie eine große Menge sonstiger Andächtiger beiwohnten. Nach dem Gottesdienst begab sich die Schützengesellschaft nebst dem Scharfschützenkorps, einer Abtheilung der Feuerwehr und vielen Gästen in feierlichem Aufzug vom Rathhaus nach der Schießstätte. Dort beginnt das Festessen, welches mehrere Tage dauern wird; zugleich feiert die Schützengesellschaft heute das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestandes. So lange nämlich ist es, seit der Großvater ihres jetzigen erhabenen Protektors, des Regenten Königl. Hohheit, der Großherzog Karl Friedrich der Befegnete, die Gesellschaft gestiftet hat. Folgte sodann eine große Parade in Paradeuniform vor Sr. Kön. Hohheit dem Prinzen von Wassa, an welcher sämtliche Truppenabtheile der Garnison Theil nahmen. Der Mittag versammelte zahlreiche größere

und kleinere Kreise an verschiedenen Orten beim Festmahl. Heute Abend soll ein Feuerwerk im Augarten abgebrannt werden und das Militär wird in den Kasernen, die in ihrer Dekoration einen äußerst freundlichen Anblick gewähren, den Freuden des Tanzes huldigen. — Man sieht, der heutige Tag hat sich hier ein sehr reiches Festkleid angelegt; was aber höher gilt, ist, daß, was sich dem Aug' und Ohr äußerlich darstellt, nur ein schwacher Ausdruck der warmen und herzlichen Loyalität ist, die in den Gemüthern lebt.

Freiburg, 8. Sept. Nachdem das Gr. Ministerium der Justiz die Abhaltung der Generalversammlung des Vereins der badischen Notare an einem Sonntag nicht gestattet hat, ist dieselbe durch die Vereinsdirektion auf Montag, den 13. September angesetzt worden.

Konstanz, 7. Sept. Am 10. d. M. wird die Kompagnie des 9. Infanteriebataillons, welche bisher in Waldshut lag, dahier eintreffen, da sie durch eine Kompagnie des 10. Infanteriebataillons abgelöst worden ist. Die hiesige Garnison wird dann aus dem vollständigen 6. und 9. Infanteriebataillon bestehen, aber nur auf kurze Zeit, da schon am 8. Oktober beide Bataillone zu den großen militärischen Feierlichkeiten und Uebungen nach Freiburg abmarschieren werden, und von da nur das 9. Infanteriebataillon wieder hieher zurückkehren wird, während das 6. Infanteriebataillon bekanntlich einen andern Bestimmungsort erhalten hat, und hiedurch das 8. Infanteriebataillon ersetzt werden wird.

Dem jetzt eingetretenen Zeitpunkte der Beendigung des Kriegeszustandes sah man hier mit der größten Ruhe entgegen, denn derselbe wurde hier wie allerwärts so milde gehandhabt, daß er fast nie bemerkbar wurde. Daher begrüßte man diese Aufhebung auch nur deshalb mit Freuden, weil man darin das vollgiltige Zeugniß für die wieder ganz eingetretene Ordnung der Zustände des geliebten Vaterlandes erblicken durfte.

Aus dem Amte Walldürn, 7. Sept. (Mh. J.) Die diesjährige Ernte ist an Roggen schlecht ausgefallen; dagegen haben wir an Spelz, Gerste und Hafer eine mittelmäßige Ernte gemacht, obschon auch hier die Garbenzahl gering ist. Die Kartoffeln, die den ganzen Sommer über viel erwarten ließen, sind zu zwei Dritttheilen von der Fäulniß ergriffen und erwecken wieder Besorgnisse für den Winter. Zum Glück fangen die Landwirthe an einzusehen, daß man sich auf den Kartoffelbau nicht mehr verlassen kann, und haben daher angefangen, gelbe und weiße Rüben zu pflanzen, die vortreflich gerathen sind.

Stuttgart, 8. Sept. Wie wir hören, werden im Laufe der nächsten Woche zur Berathung einer Kollektivantwort auf die preussische Note vom 30. August Seitens der Minister und Bevollmächtigten der Staaten des Darmstädter Bündnisses weitere Konferenzen stattfinden. Ueber den Ort der Verhandlungen verlautet noch nichts Bestimmtes. Doch hört man Leipzig und München nennen; Homburg oder Jßl, die von norddeutschen Organen bezeichnet wurden, sind es jedenfalls nicht.

Unter den Dienstveränderungen des morgigen „Staatsanzeigers“ sind auch die Stellen zur neuen Steuerwache ausgeschrieben, deren neue militärische Organisation schon seit einiger Zeit in Aussicht gestellt war und die sich nun dadurch bestätigt findet. Wir können uns dieser Maßregel nur freuen und erblicken in dieser neuen Steuerwache, sowie in der für einige Bezirke bereits organisirten Forstschutzwache den Kern und die Vorbereitung zu einer durchgreifenden und umfassenden militärischen Umgestaltung der gesamten Polizei des Landes. Mögen wir uns darin nicht täuschen, wenn unsere Wünsche und Hoffnungen vielleicht auch noch sehr verkrüppelt sind; so viel wissen wir aber, daß alle Gutgesinnten des Landes von dem Wunsche befeelt sind, der Staat möge mit kräftiger Hand die Polizei im ganzen Lande an sich nehmen, und sie nicht länger in den Händen der Gemeinden lassen, die solche bis jetzt nicht zu Nutz und Frommen des Ganzen verwaltet haben. Nur in der Vereinigung unter einer gemeinsamen, umsichtigen und gutgesinnten Oberleitung ist nach unserer Ueberzeugung eine Besserung vieler Zu- und Missethände zu erwarten, die jetzt allgemein beklagt werden.

Ueber den Verkehr der württembergischen Telegraphen in den ersten 6 Monaten d. J. gibt der „Staatsanzeiger“ folgende Uebersicht: Auf 18 Stationen und einer Länge von 44 Meilen kamen 1) in Württemberg zur Aufgabe 43 Staatsdepeschen mit 2181 Worten, 1837 Privatdepeschen mit 35,945 Worten; 2) vom Ausland auf den Gränzstationen 103 Staatsdepeschen mit 4860 Worten, 935 Privatdepeschen mit 20,111 Worten; 3) 4028 Depeschen für Eisenbahn-, Post- und Telegraphendienst. Zusammen 6946 Depeschen.

München, 6. Sept. Wie die „N. M. Z.“ berichtet, ist vor einigen Tagen der Generaladjutant Sr. Maj. des Königs, Generalleutnant Graf Paumgarten, gestorben, und zwar auf einem Gute des Frhrn. v. Aretin bei Bilschhofen, wo er sich zum Besuche befand.

Die jungen Ägypter, welche seit einigen Jahren zu ihrer wissenschaftlichen Ausbildung sich hier befanden und ihre Studien im Hause und unter der Leitung des k. Advokaten Frhrn. v. Duprel betreiben, haben in letzterer Zeit ein so unbotmäßiges Benehmen gezeigt, daß Hr. v. Duprel genöthigt wurde, eine militärische Sicherheitswache zu sich ins Haus zu nehmen.

Von den bayrischen Schwurgerichten sind im Jahr 1849 492, 1850 494 und 1851 380 Personen für schuldig erklärt worden. Im Jahr 1849 wurden 59, 1850 58 und 1851 55 Personen freigesprochen. Die größte Zahl der Verurtheilungen erfolgte überall wegen ausgezeichneten Diebstahls.

München, 7. Sept. (Schw. M.) Es ist neuerdings wieder mehrfach gegen Subalternoffiziere wegen Schänden und charakterwidrigen Benehmens mit Entlassung eingeschritten und zugleich verfügt worden, daß dieselben, auch die mit

Suhtentationsbeitrag Entlassenen, ihre Offizierspatente abzugeben haben, um einen etwaigen Mißbrauch derselben unmöglich zu machen. Es scheint, daß die letztere Verfügung veranlaßt wurde, indem frühere nur entlassene Offiziere die noch in ihren Händen befindlichen Patente dazu benützt haben, sich Kredit zu verschaffen.

Aus der Pfalz, vom Sept. (M. J.) Die Zeit der politischen Prozesse ist Gott sei Dank vorüber, aber es fehlt in unsern Gerichtssälen keineswegs an solchen Verhandlungen, die das Interesse nicht nur des sogenannten Tribunalpublikums, sondern des Volks im weitesten Sinne lebhaft in Anspruch nehmen, nämlich die in neuerer Zeit in den Vordergrund getretenen Wucherprozesse. Besonders vor dem Bezirksgericht zu Frankenthal sind in kurzer Frist mehrere, zum Theil viele Tage dauernde Verhandlungen wegen Gewohnheitswuchers vorgekommen, welche einen Blick in die wahrhaft bodenlose, schauererregende Schlechtigkeit mancher Wucherselen thun und dabei in kaum geahnter Weise erkennen lassen, wie elend das arme, der Schliche und Kniffe unfundige Volk in einer Gegend daran ist, in welcher solche soziale Vampyre ihren Aufenthalt haben. Gegenwärtig aber ist ein wahres Monstrum eines solchen Wucherprozesses im Gang.

In Dürkheim wohnt nämlich eine israelitische Familie Namens Wolf, die ursprünglich sehr arm war und in verhältnismäßig kurzer Zeit auf dem Wege des Wuchers reich geworden ist. Gegen diese, die jetzt aus vier selbständigen Gliedern besteht, ist im Januar dieses Jahres eine Untersuchung eröffnet worden, die zwar noch lange nicht beendet ist, aber längst schon wahrhaft fabelhafte Resultate geliefert hat. Der eine der vier Brüder, über den die Untersuchungsakten geschlossen sind, steht seit dem 1. September vor den Schranken des Justizpolizei-Gerichts zu Frankenthal, ihm gegenüber nach einander etwa fünfhalbhundert Zeugen, deren große Mehrzahl von ihm bewuchert, theilweise so ausgezogen worden ist, daß von einem für den Landmann ziemlich beträchtlichen Vermögen von mehreren tausend Gulden Nichts als der nackte Bettelstab übrig geblieben ist. Jeder neue Fall legt so zu sagen eine neue Form des Wuchers in die Szene; denn was man im engeren Sinn unter diesem Wort versteht, nämlich das Darlehen von Geld zu höhern als den gesetzlichen Zinsen, das kommt bei dem Geschäftsbetrieb solcher Menschen nicht mehr vor, weil dieser sogenannte ordentliche Wucher von dem Gesetz hart verpönt ist. Es wird Alles verschleiert und in eine Form gehüllt, die dem gemeinen Geschäft ein legales Ansehen gibt. Cession, Tausch, Kauf, das sind die beliebtesten, anscheinend so unschuldigen Formen, gegen die, wie der Gewohnheitswucherer meint, kein Mensch, auch nicht einmal das Gesetz, etwas haben kann. Die öffentlichen Gerichtsverhandlungen, die im gegenwärtigen Falle allein schon drei Wochen ausfüllen werden, geben eine heilsame Lehre für das Publikum ab, und sie, wie später folgende, werden dem schändlichen Treiben hoffentlich einen wirksamen Damm entgegensetzen.

Der im April zu Frankenthal verurtheilte Wucherer Levi von Grünstadt hat zwar das Rechtsmittel der Appellation ergriffen, und wird im ungünstigen Fall auch das der Kassation ergreifen, und die Gebrüder Wolf dürfen wohl den nämlichen Weg einschlagen. Sie hoffen nämlich, an den höheren Gerichtshöfen werde eine andere Jurisprudenz Platz greifen, und das nicht als Wucher qualifizirt werden, was sie erlaubte Geschäfte nennen. Sie werden sich hoffentlich zum Heil der Gesellschaft täuschen! Was die Strafe für das hier in Rede stehende Vergehen betrifft, so ist das Maximum derselben eine Geldbuße, die der Hälfte des Wucherkapitals gleichsteht. Gefängnißstrafe spricht das Gesetz nicht aus; doch dürfte den gegenwärtigen Angeklagten eine solche treffen, weil bei seinen Geschäften auch förmliche Presserei (Escroquerie) mit untergelaufen ist. Viel hängt von dem noch zu erwartenden Urtheil des k. Appellhofes und mehr noch von dem des k. Kassationshofes in der Levi'schen Sache ab. Kein Wunder, daß nicht nur die Beklagten, sondern auch das Publikum demselben mit Spannung entgegensehen. Zudem sind noch viele, denen das Herz etwas bange pochen mag, wenn sie bedenken, daß vielleicht auch an sie die Reihe kommen dürfte.

Frankfurt, 7. Sept. (Fr. J.) Der Gesandte der französischen Republik hat eine sehr energische Note an den Bundestag gerichtet, worin er sich über Angriffe gegen den Prinzen Ludwig Napoleon in der süddeutschen Presse beschwert. Die Note ist dem betreffenden Ausschuss übergeben worden.

Köln, 7. Sept. (R. J.) Mehr als erfreulich sind die Fortschritte an unserm Dombaue, überraschend für Jeden, welcher das Werk seit einiger Zeit nicht bewundert hat. Daß die Bauthätigkeit fortwährend recht lebendig sein wird, geht aus der Menge von Baumaterial, Werksteinen aller Dimensionen hervor, welche in den letzten Wochen beigebracht wurden. Wir haben die Plätze um die Dombauhütten, seitdem der Weiterbau in Angriff genommen wurde, nie so überfüllt mit Material gesehen.

Berlin, 7. Sept. Sr. Maj. der König hat heute Vormittag in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers und der königl. Prinzen dem auf dem Tempelhofer Felde abgehaltenen großen Manöver des Gardekorps beigewohnt. Um 11 Uhr fuhr der König zusammen mit dem Großfürsten in die Stadt.

Die auf heute datirte Nummer der „Neuen Preuss. Zeitung“ wurde gestern Abend polizeilich mit Beschlag belegt. Ueber die Ursache der unvermutheten Konfiskation verlautet noch nichts Näheres. Auch sind bis jetzt noch keine weiteren Schritte hinsichtlich der früheren Beschlagnahmen des Blattes in die Öffentlichkeit getreten. Namentlich liegt noch keine förmliche Anklage in der Sache vor, obwohl die betreffenden polizeilichen Maßregeln schon vor 8 Wochen ergriffen wurden. Noch schwebt die Voruntersuchung.

Der Beschluß, daß nun doch den Landtagen sämtlicher östlichen Provinzen vollständig ausgearbeitete Landgemeindeordnungen zur Berathung vorgelegt werden sollen, ist erst

ganz neuerdings im Ministerium des Innern gefaßt worden. Ursprünglich war es bekanntlich im Werke, nur die Grundlinien solcher Kommunalgesetze der ständischen Erörterung zu übergeben, und mit diesem Gedanken hatte seiner Zeit das gesammte Staatsministerium sich einverstanden erklärt. Namentlich wäre auf solchem Wege auch die Wiedererweckung aller jener Differenzpunkte vermieden, die bei dem früheren ausführlichen Entwurf des Gemeindegesetzes hervortraten und recht eigentlich die Ablehnung desselben von Seiten der Ersten Kammer herbeiführten. Es drohen bei dem gleichen Anlaß neue parlamentarische Schwierigkeiten, welche jetzt um so bedenklicher erscheinen, als sich der Ausfall der bevorstehenden Kammerwahlen auch noch nicht ungefähr im Voraus berechnen läßt. Die Ungewißheit in dieser Beziehung wächst mit der innern Zerrissenheit der konservativen Parteien. Es fehlt zwischen den divergirenden Richtungen mehr denn je an einem gemeinsamen Programm, welches die zerstreuten Kräfte und Bestrebungen um Einen Punkt zu sammeln vermöchte, während die Gegenparteien sich augenscheinlich wieder mehr konsolidirt haben. Die Demokratie ist überall entschlossen, sich lebhaft bei den neuen Wahlen zu betheiligen, und die Liberalen scheinen mit vielerlei wenigsten Ausnahmen nicht abgeneigt, das alte Bündniß mit den früheren Kampfgenossen wieder herzustellen. Dieser Tage fand hier in Berlin eine Zusammenkunft von hervorragenden Mitgliedern der letztern Partei statt, in welcher die Verabredung getroffen sein soll: von allen prinzipiellen Forderungen der Doctrin vorerst ganz abzusehen, und unablässig die Wirksamkeit des politischen Systems der letzten Jahre in den Bereich der parlamentarischen Kritik zu ziehen.

Sr. Kön. Hoheit der Prinz von Preußen wohnte dem heutigen Manöver wieder zu Wagen bei. Sr. Maj. der König speiste heute im hiesigen Schlosse, und nahm daselbst auch Vortrag entgegen. Während der Feldmanöver in der Umgegend von Spandau wird der König wieder in Potsdam residiren und von dort aus täglich die militärischen Uebungen besuchen. Dieselben sind bis jetzt vom Wetter ausnehmend begünstigt worden, und die Truppen erfreuen sich in Folge dessen des trefflichsten Gesundheitszustandes. Der Ministerpräsident v. Mantuffel begibt sich morgen für einige Tage auf sein neues Gut in der Lausitz. Vor der Abreise des Hrn. v. Mantuffel wird noch eine Berathung im Ministerium stattfinden.

Breslau, 4. Sept. (Schw. M.) Mit der Verloofung der von der Industrieausstellung angekauften Gegenstände ist nun der ganze Akt völlig zu Ende. Das Glück bei dieser Verloofung war vielen armen Leuten hold; so fiel z. B. ein paar Dienstmädchen der erste Hauptgewinn, ein Staatswagen, zu. — Es herrscht gegenwärtig eine gewisse Stille in unserer Stadt, da sämtliches Militär zu den Herbstübungen ausgerückt ist, die in den Gegenden von Striegau, Glogau und Grottkau stattfinden. — Die Cholera hat sich bereits angemeldet, und obgleich hier in Breslau erst, und zwar in einem Zeitraum von 14 Tagen, zwei vereinzelte Fälle vorgekommen, so läßt man sich doch nicht in Sicherheit wiegen, und es werden sowohl von den Einwohnern als auch von den Behörden die geeigneten Maßregeln getroffen, ihrem Umsichgreifen möglichst vorzubeugen. In der Provinz beschränkt sie sich bis jetzt immer noch auf die Gränze von Polen und dem Großherzogthum Posen.

Wien, 4. Sept. (Schw. M.) Die Abreise des Kaisers in das Lager bei Pesth ist auf den 14. d. M. verschoben worden.

Seit vier Tagen sind die neuen Preßverordnungen in Wirksamkeit getreten, und mit ihnen auch die Aemter, welche mit der Ueberwachung der literarischen Erzeugnisse des In- und Auslandes beauftragt sind. Abgesehen von der Staatsanwaltschaft, welche die Verfolgung gesetzwidriger Schriften und Zeitungsartikel zu vollziehen hat, ist auch das bisherige, der Polizeidirektion einverleibte „Preßbureau“ bestehen geblieben, dessen Wirksamkeit sich auf inländische Werke und Journale erstreckt. Für dergleichen Sendungen aus dem Auslande ist eine Bücherrevisionskommission errichtet worden, deren Amtssitz sich zunächst dem Hauptpostamt befindet, und welche vorläufig aus drei Beamten unter der Leitung des k. k. Polizeioberkommissärs, Hrn. Geng, besteht. Die einlangenden Druckwerke werden jedoch nicht, wie vor 1848, einer spezifischen Zensur unterworfen, sondern von diesen Beamten bloß nach einer allgemeinen Richtschnur ihre Zulässigkeit beurtheilt.

Zwischen der hiesigen und der sächsischen Regierung ist eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, welche die Verfolgung flüchtiger Staatsverbrecher auf das andere Staatsgebiet durch die gegenseitige Gendarmerie zum Zweck hat. Diese darf jedoch nur in dringenden Fällen, wo Gefahr im Verzuge ist, geschehen, und mit Ausschluß jeder ferneren eigenen Amtshandlung der fremden Gendarmen, außerdem wenn sie vom Nachbarstaate wegen sicherer Erkennung des Verfolgten ausdrücklich verlangt wird. Hausdurchsuchungen auf fremdem Gebiete vorzunehmen, ist die nachgelassene Gendarmerie niemals berechtigt; auch darf der ergriffene Uebelthäter in keinem Falle mit sich über die Landesgränze geführt, sondern erst nach einer allfälligen Reklamation und schriftlichen Korrespondenz zwischen den zur Untersuchung berufenen Gerichts- oder Polizeibehörden ausgeliefert werden.

Die für das große Lager bei Pesth bestimmten Truppen sind bereits eingerückt. Vier schwere Reiterbrigaden unter den Generalen Dtinger, Wolke, Montemoro, Minutillo, Simbschen und Siegenthal, und unter dem Oberkommando des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Liechtenstein, kantonniren auf der Pesth-Szolnoker Eisenbahn-Linie; die übrigen Kavalleriekorps, bestehend aus Ulanen und Dragonern, stehen bei Pilsen und Czegled.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 7. Sept. Der Nationalrath Charles zu Freiburg, bekanntlich Vorstand des Ausschusses von

Posteur, hat an seine Wähler eine schriftliche Ansprache gerichtet, zunächst um ihnen die Wahl zu danken, dann aber auch, um denselben seine Ansicht über die gegenwärtige Lage des Kantons auszusprechen:

Der Weg, den wir seit kurzem gemacht, führt denjenigen bedeutend ab, der uns noch zu machen bleibt, um zu unserm Ziel zu gelangen: zur Rückkehr der Eintracht, zur Herrschaft der Gerechtigkeit und des Rechts, da die wohlverstandene Freiheit nur ein Mittel ist, deren Erfolg nach allen Richtungen, gegen unsere Gegner nicht minder als gegen unsere Freunde, festzustellen. Man wird dahin gelangen, da Ihr die religiösen und politischen Ueberzeugungen habt, welche die Energie und Beharrlichkeit geben, die nie verzweifelt, und die Klugheit, die nicht erlaubt, die Wege der Gerechtigkeit zu verlassen! Posteur hat Dies auf eine Art bewiesen, die dem Kanton Freiburg zur ewigen Ehre gereichen wird, und es wird vermuthlich nicht nötig sein, die Probe zu wiederholen, wie man es von allen Seiten wünscht, wenn es zum definitiven Triumph unserer Sache nötig wäre. Wir sind unserer mehr als 18,000 Aktbürger gegenüber einer unmerklichen Minderheit, die bisher unsere Angelegenheiten ohne uns und gegen uns geleitet hat. Man würde es begreifen, wenn die Kantons- und Bundesverfassung den Grundsatz der Oligarchie garantierte; da sie aber im Gegentheil den Grundsatz der Herrschaft der Mehrheit proklamirt, so ist es unmöglich, daß ein solcher Widerstand länger gegen die öffentliche Vernunft und selbst gegen ein gerechtes Schamgefühl Stand halten könne. Laßt uns daher fortfahren, liebe Mitbürger! auf Gott, auf uns selbst und die Rechtmäßigkeit unserer Sache zu vertrauen. Wir sind vielleicht näher daran, als man glaubt, dieselben endlich feierlich von unsern Mitbürgern anerkannt zu sehen, die in ihrem eigenen Interesse, wenn nicht in dem unsrigen, am Ende begreifen werden, daß man in der Schweiz nicht die Freiheit mit Uebergangstaktiken und leerem Wortstreit tödtet.

Der Ingenieur Lucchini behandelt in einer Druckschrift die Möglichkeit und Nützlichkeit, eine Eisenbahn über den Gottardt zu bauen.

Der „Courrier du Valais“, welcher früher über angelische reaktionäre Umtriebe großen Lärm geschlagen hatte, meldet nun, es mache sich ein heilsamer Umschwung geltend, von übertriebenen Forderungen wolle das Volk Nichts wissen, vielmehr streben alle Parteien nach Einigung und Mäßigung im Sinne einer gesunden Umbildung der Kantonsverfassung. Besonders mache sich in dem Oberwallis diese Gesinnung geltend, wo man das Verfassungswerk nur mit reifer Ueberlegung zur Hand genommen wissen wolle. Es sind das merkwürdige Geständnisse des Regierungsblattes, welches früher die ganze Bewegung nicht schwarz genug schildern konnte, und welches nun selbst zugibt, daß es früher vor Gespenstern geittert habe.

Der verstorbene Dekan Aebischer soll nach dem Confédéré sein ganzes Gut dem Bischof Marilley vermachet haben.

Frankreich.

Paris, 7. Sept. Die Regierung hat für die innere Ausstattung des der katholischen Kirche zurückgegebenen Pantheons die Summe von 900,000 Fr. bewilligt. — Im letzten Ministerrath hat man beschlossen, daß die Minister den Präsidenten der Republik auf seiner Südreise abwechselnd begleiten sollen. — Rossuth soll in Genf in Paris gewesen sein und sich gegenwärtig in Jersey aufhalten.

Die Gemeindef Kommission von Lyon hat für den Empfang des Präsidenten der Republik die Summe von 60,000 Fr. bewilligt.

Ein in Genf lebender französischer Flüchtling, Namens Aubanel, der sich unter dem 15. August begnadigten Personen befindet, hat einen Brief an den Präsidenten der Republik geschrieben, in welchem er in den beleidigendsten Ausdrücken die ihm angebotene Gnade ablehnt. Aubanel wird auf Veranlassung der französischen Regierung in einem Kanton der mittleren Schweiz internirt werden.

Gestern wurde hier für den verstorbenen Albert Darasz eine Todtenmesse mit großer Feierlichkeit gelesen, der viele Polen und mehrere bekannte Polenfreunde beizuhöhen. Hr.

Darasz war beim Ausbruch der polnischen Revolution 20 Jahre alt, redigirte als Emigrant in Paris ein politisches Blatt, war Mitglied des polnischen demokratischen Zentralkomitees, wurde im Jahr 1849 ausgewiesen und starb kürzlich in London, wo er im Interesse der Revolutionirung Europa's zuletzt lebhaft thätig war. — Die Verurtheilungen zum Tode wegen Kapitalverbrechen mehrten sich seit einiger Zeit in auffallender Weise. In voriger Woche sind von den verschiedenen Gerichten 7 Todesurtheile gefällt worden. — Der Oberbefehlshaber der französischen Besatzung in Rom, General Gemeau, ist in Paris angekommen. — Der Zivil-Ingenieur Macenzie, welcher auf der Bordeauxer Eisenbahn verunglückt, ist Donnerstag auf dem protestantischen Kirchhofe begraben worden. Er war der präsumtive Erbe seines Onkels, der ein Vermögen von 25 Millionen besaß.

Die Departementalblätter sind angefüllt mit den Programmen der Festlichkeiten, welche in den verschiedenen Städten, die der Präsident auf seiner Reise berühren wird, stattfinden sollen. Bälle, Revuen, Feuerwerke, Theateraufführungen und Einweihungen von öffentlichen Anstalten und Statuen bilden deren Hauptinhalt. In Toulouse wird in einem Manöver die Schlacht von Toulouse nachgeahmt werden.

Der Polizeiminister hat ein Rundschreiben an die Präfekten erlassen, worin sie angewiesen werden, nur solchen Personen Pässe zur Auswanderung nach Algier auszustellen, welche entweder auf eigene Kosten dahin reisen, oder vom Kriegsminister die Zusicherung der freien Ueberfahrt erhalten haben. Im letztern Falle müssen sie noch nachweisen, daß sie dort nach ihrer Ankunft sogleich Arbeit finden, wenn sie selbst keine Substanzmittel besitzen.

Paris, 8. Sept. Ein Dekret im heutigen „Moniteur“ verleiht dem Bischof von Nancy das Ritterkreuz der Ehrenlegion. Der halbamtliche Theil des „Moniteurs“ enthält ein Rundschreiben des Polizeiministers an die Präfekten, worin dieselben angewiesen werden, den Verkauf der Getränke in Baden oder unter Zelten bei Jahrmärkten und öffentlichen Festen streng zu überwachen und denselben keinen Personen zu gestatten, die sich nicht mit einer speziellen Erlaubnis dazu ausweisen können, da die Erfahrung gelehrt hat, daß solche Anstalten vorzugsweise zu Werbeanstalten für geheime Gesellschaften dienen. — Ein Bericht des Generalcommissärs aus Cayenne an die Regierung schildert das Betragen der Deportirten als sehr zufriedensstellend. Sie sind, nach Kategorien eingetheilt, auf verschiedenen Inseln untergebracht, bis die Errichtung einer Strafanstalt, die man am Silberberge anlegen will, ihre Uebersiedelung nach dem Festlande möglich gemacht haben wird. Den politischen Deportirten ist die kleine Insel Mère zum Aufenthalt angewiesen.

Die gegenwärtig vor Neapel stationirte Escadre des Mittelmeers hat Befehl erhalten, sich nach Toulon zu begeben, wo sie während der Anwesenheit des Präsidenten von ihm inspizirt werden und mehrere Evolutionen ausführen wird. Der Präfident wird sich in Marseille auf dem neuen mit Dampfmaschinen und mit Segeln ausgestatteten Linienenschiffe „Napoleon“ nach Toulon einschiffen, zu welchem Zwecke bereits dessen Kajüte aufs eleganteste decorirt wird.

In Lille legen die Wähler bei den Gemeinderaths-Wahlen ebenfalls die größte Gleichgültigkeit an den Tag; die dort am letzten Sonntag stattgehabte erste Abstimmung wird wahrscheinlich nur ganz unvollständige oder gar keine Resultate liefern.

Die altkonstitutionellen und die demokratischen Wähler von Paris haben sich über die beiden Oppositionskandidaten für die Erbschaft am 26. Sept. verständigt, und werden für Hrn. Goudchaux und den eben aus der Verbannung zurückgekehrten Julius v. Lafayette stimmen. Ob der Erste das Mandat mit der Bedingung der Eidesverweigerung angenommen hat, ist noch nicht bekannt; es ist jedoch wenig Aussicht vorhanden, daß er gewählt wird, da eine große Anzahl Demokraten nach dem Beispiele ihrer politischen Glaubensgenossen in den Departementen nicht mitwählen wird.

Belgien.

Brüssel, 4. Sept. Sämmtliche Buchdruckervereine der belgischen Städte haben gegen den französischen Vertrag, der dem Nachdrucke ein Ende machen soll, protestirt. Man sucht dahin zu wirken, daß die Kammern diesem Vertrage ihre Genehmigung versagen.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Sept. (Fr. 3.) Unterm 30. August ist eine Verordnung, betreffend die Herausgabe eines Gesetz- und Ministerialblatts für das Herzogthum Holstein, hier in Kopenhagen erschienen.

Das Dampfschiff „Mercur“, Kapitän Seidelin, welches gestern mit dem 1. Infanteriebataillon von hier nach Eskerforde ging, soll, wenn es das 17. Bataillon wieder hieher gebracht haben wird, nach England abgehen, um die Drähte etc. zu dem Telegraphen abzuholen, welcher durch den großen Belt gelegt werden soll.

Neueste Post.

* Nach einer telegraphischen Depesche aus St. Louis in Nordamerika, sprang der Kessel des Dampfschiffes „Franklin“ unterhalb Louisvillle. Dreißig Personen sind verbrüht, 9 getödtet und 6 ertrunken. — Die geretteten 200 Passagiere des „Atlantic“ haben eine Klage gegen die Eigentümer des verloren gegangenen Dampfers erhoben, worin sie dieselben der unverzeihlichen Vernachlässigung aller Vorsichtsmaßregeln beschuldigen, und auf Erstattung der erlittenen Verluste antragen. Es bestätigt sich leider, daß bei diesem Unglücksfalle nicht weniger als 300 Personen umgekommen sind.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ schreibt: „Obwohl es Thatsache ist, daß der Baron v. André, der französische Gesandte am niederländischen Hofe, aus dieser Residenz abgereist ist, und obwohl dessen Abreise mit der Nachdruckfrage in Verbindung steht, so versichert man doch von gutunterrichteter Seite, daß der französische Gesandte zu erkennen gegeben hat, er werde nur zwei oder drei Monate abwesend sein, so daß im Augenblicke noch kein Grund dazu vorhanden ist, Besorgniß wegen Störung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und den Niederlanden zu hegen.“ Auch ein Organ der französischen Regierung stellt die Abreise des Barons v. André in mildem Lichte hin, indem es behauptet, derselbe habe nur einen dreimonatlichen Urlaub angetreten, um den er längst nachgehakt.

Die Buchhändler Dankworts und Reichenaus aus Harburg, wegen Vertriebs des neuesten Dulong'schen Buchs, der Tag ist angebrochen, der Beihilfe zum Verbrechen der Aufforderung zu staatsgefährlichen Unternehmungen angeklagt, sind von dem Schwurgerichtshof zu Celle freigesprochen worden.

Der in Bruchsal entlassene Literat Peters ist auf die Frohnfeste zu Jöblig (Sachsen) verbracht worden.

Die Fr. Bl. melden von Wien, 8. d.: Heute wurde das neue Anlehen von 80 Mill. aufgelegt. Davon sollen 20 Mill. für die Eisenbahnen, 25 Mill. zur Einziehung von Papiergeld und 15 Mill. zur Verminderung der Bankschuld verwendet werden. Das Anlehen findet eine günstige Aufnahme.

Einer tel. Meldung aus Konstantinopel, 28. Aug., zufolge ist die Angelegenheit des heiligen Grabes erledigt; die Pforte wird die Grabeskuppel auf eigene Kosten bauen lassen. Der Erzevizier Reschid Pascha will seinen Palast in Balta Liman verkaufen.

Am 7. d. wurde die 10. Generalversammlung des Gustav-Adolph-Vereins zu Wiesbaden durch einen Gottesdienst, bei dem Prälat Dr. Zimmermann von Darmstadt die Rede hielt, eröffnet. Fremde Theilnehmer waren ungefähr 200 anwesend.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 10. Sept., 82. Abonnementsvorstellung, 3. Quartal: Jakob und seine Söhne, Oper in 3 Aufzügen, von Mehul.

Todesanzeige.

E. 858. Emmendingen. Wir geben unsern Freunden und Verwandten die traurige Nachricht von dem gestern gegen Mittag erfolgten Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders Adolph Reinbold. Er starb am Nervenfieber in seinem 20. Lebensjahre. Wir bitten um stille Theilnahme an unserm schweren Verlust.

Emmendingen, den 8. September 1852.
Die Hinterbliebenen.

Littrow's Astronomie; 4te Auflage.

E. 841. Bei C. Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen und in der S. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe vorräthig: Littrow, J. J. v., die Wander des Himmels oder gemeinschaftliche Darstellung des Weltsystems. Vierte Auflage. Nach dem neuesten Zustande der Wissenschaft bearbeitet von Carl v. Littrow. I. und 2. Lieferung. Substr.-Preis jeder Lief. 45 kr.

Ueber den Werth dieses klassischen Werkes hat das gebildete Publikum längst entschieden: in wenigen Jahren wurden 3 Auflagen von zusammen 15,000 Exemplaren vergiffen! Diese 4te, mit den neuesten Entdeckungen vervollständigte, Auflage

empfiehlt sich durch gediegene Bearbeitung, elegante Ausstattung und außerordentlich billigen Preis. Das Ganze erscheint in 6 Lief. zu 45 kr., und wird noch in diesem Jahre vollendet. Jede Buchhandlung nimmt Bestellung an!
E. 842. So eben erschien bei Meßler in Stuttgart:

Gothelf Zimmermann's Auswanderer-Karte und Wegweiser nach Nordamerika,

worin die europäischen Abfahrtsplätzen, die Wege, welche die Schiffe auf dem Meere zu fahren haben, die Landungsplätze in Nordamerika, die Land- und Wasserstraßen von den Landungsplätzen nach dem Innern Amerika's, die Entfernungen der Hauptorte Amerika's von einander in deutschen Stunden, und die Fahrpreise der Hauptlinien in Gulden- und in Thalern leicht verständlich dargestellt sind für Jedermann, insbesondere für auswandernde Handwerker und Bauern.
Kartonirt 24 kr.

Diese große, in 3 Farben gedruckte Karte zeichnet sich vor andern aus durch billigen Preis, ihre Deutlichkeit und daß, damit sie im Lesen lateinischer Schrift weniger Gebüben leichter verständlich werde, alle Namen mit deutscher Druck-schrift gegeben sind. — Vorräthig in allen badischen Buchhandlungen, in Karlsruhe in der S. Braun'schen Hofbuchhandlung, bei Bielefeld, Kölsche, Herder.

E. 576. [2]2. Baden-Baden.

Die Bildungsanstalt

für die weibl. Jugend in Baden-Baden beginnt am 11. October das neue Schuljahr und damit zugleich auch den Ausbildungskursus für Erziehertinnen, wie auch die Vorträge für Frauen und Mütter. — Anmeldungen hierzu werden entgegen genommen von dem Direktor der Anstalt: Georgens.

E. 266. [7]5. Bei Ed. Kauffler in Landau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Resultate der Wasserheilanstalt Gleisweiler bei Landau in Rheinbayern, dargestellt durch eine Anzahl daselbst behandelter Krankheitsfälle. Von Dr. med. L. Schneider. 16 fr. rh., od. 5 Ngr.

E. 295. [4]4. Biberach in Württemberg.

Camphinlampen und Camphin.

Wir empfehlen für diese Saison wieder unser Sortiment von 64 verschiedenen Camphinlampen, darunter:

Drilliant-Kococo-Lüstres von 48 fl. — 120 fl. das Stück,
Spielisch-Lampen — mit schönster Beleuchtung —
Comptoir-, Billard-, Küchen- und Nachtschlampen.

Unsere Lampen sind aufs solideste gearbeitet und elegant lackirt, so wie es uns gelungen ist, einen Camphin zu erzeugen, welcher sich bis auf den letzten Tropfen kräftig erhält, und eine brillante Leuchtstärke erzeugt. — Zeichnungen von unsern Lampen stehen mit Vergnügen zu Diensten. — Die Preise sind aufs Billigste gestellt und für die Herren Wiederverkäufer billigte Notirung zugesichert. — Für jede unserer Lampen leisten wir Garantie.
Biberach in Württemberg, August 1852.

Camphinfabrik von Consoni Rheinhart.

E. 794. [2]2. Karlsruhe.

Anzeige.
Für das neue 5% österr. Anlehen von 80 Millionen Conv.-Gulden nehmen wir Subskriptionen an.
Ldw. Pomberger & Söhne.

E. 864. Karlsruhe.
Silberarbeitergehilfen-Gesuch.

In dem Graveur- und Silberwaaren-Geschäft von Ernst Deuling, Blumenstraße Nr. 10, findet ein geübter Silberarbeiter dauernde Beschäftigung.

E. 833. [3]2. (Stellegeuch.) Ein Kaufmann in den dreißiger Jahren, der französischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, welcher seit 16 Jahren in einem der be-

deutendsten Geschäfte Frankreichs als Korrespondent konditionirte, sucht ein passendes Unterkommen in Deutschland. Könnte sogleich eintreten. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

E. 866. Karlsruhe. Ein solides Mädchen, das gut kochen kann und sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, auch einer Haushaltung vorstehen kann, sucht auf Michaeli eine Stelle. Zu erfragen in der Herrenstraße Nr. 25.

E. 827. [2]2. Nr. 117. Gochsheim.

Bekanntmachung.

Wir veröffentlichen damit, daß die hiesige Arzt-stelle bereits vergeben ist, und weitere Anmeldungen nun nicht mehr nötig sind.
Gochsheim, den 7. September 1852.
Bürgermeisteramt.
Kilian.

